

Editorial

Für diese Ausgabe der AIS-Studien wurden die Referentinnen und Referenten einer Ad-hoc-Gruppe auf dem letztjährigen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie eingeladen. Entstanden ist ein ungewöhnliches ‚Heft‘ mit Abhandlungen, die einige Grundfragen der Entwicklung von Erwerbsarbeit reflektieren sowie mit konzisen Berichten aus aktuellen empirischen Forschungsarbeiten. Gemeinsamer Bezugspunkt der Texte ist die Frage, wie zwei klassische Kategorien der Arbeits- und Industriosociologie, Subjektivität und Solidarität, reformuliert werden müssen, um den heutigen und möglichen künftigen Bedingungen der Erwerbsarbeit gerecht werden zu können. Gemeinsam ist den Beiträgen außerdem, dass sie von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geschrieben wurden, die am Anfang ihres Berufslebens in der Wissenschaft stehen und – so ist zu erwarten – das künftige Profil der deutschen Arbeits- und Industriosociologie mit prägen werden.

Woran arbeiten also diese neuen Stimmen im Kanon der ‚Zunft‘? Sie setzen sich unter anderem mit den Grundlagen der Kategorie der Subjektivität und den Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer Erneuerung des herkömmlichen Verständnisses dieser Kategorie auseinander.

Im ersten Beitrag überträgt *Judith Neumer* (ISF München) das Konzept des subjektivierenden Arbeitshandelns (Böhle u.a.) auf Entscheidungsprozesse in Organisationen: Entscheidungen könnten sowohl im objektivierenden, also planungsorientierten und kognitiv-rationalen Handeln, als auch im subjektivierenden, also dialogisch-explorativen und sinnlich-komplexen Handeln, getroffen werden. Anhand zweier Fallstudien werden Bedingungen und Wirkungen beider Entscheidungsmodi einander gegenüber gestellt. Künftige Forschung, so die Autorin, sollte nach den Schnittmengen und Integrationsweisen beider Modi im Arbeitsalltag fragen. Auf diese Weise könnte der Bedeutung von Subjektivität auch in um sich greifenden Prozessen der Planung des Unplanbaren Rechnung getragen werden.

Georg Jochum (TU München) geht dem Schicksal der Subjektivität im Prozess der scheinbar totalen Durchsetzung kybernetischer Modelle nicht nur als Leitvorstellung für die Organisation von Arbeit sondern auch als praktische Instrumente ihrer Steuerung auf den Grund. In einer weit ausholenden Auseinandersetzung mit der Geschichte des kybernetischen Denkens in Philosophie und Theologie und seiner Übertragung von Natur- und Ingenieurwissenschaften auf die Ökonomie und schließlich die Sozialität entwickelt er ein Panorama der allumfassenden Wirkmächtigkeit dieser spezifischen Idee vom einzig legitimen zweckrationalen Handeln in Feedbackschleifen und nur scheinbar autonomer Selbstorganisation. Er wendet diese begriffliche Klärung praktisch, indem er sie anhand der heute beobachtbaren Ansätze zur teils automatisierten Steuerung des Handelns von Erwerbstätigen über Web 2.0 Anwendungen innerhalb von Unternehmen und in virtuellen Arbeitsmärkten illustriert. Die Zukunft könnte demnach einer sich selbst steuernden Maschinerie zur Herrschaft verhelfen, aus der es kein absehbares Entrinnen gibt, sofern nicht neue Formen von Solidarität entstehen.

Insbesondere mit sich verändernden Formen von Solidarität befasst sich der Beitrag von *Fabian Hoose und Patricia Schütte* (Universität Bochum). Sie fragen nach der Bedeutung von organischer Solidarität im Sinne Durkheims für heutige Formen sozialer Arbeitsteilung. Wenn nicht mehr Kollektivierung sondern Individualisierung im Zentrum der Vergesellschaftung durch Erwerbsarbeit steht, gerät die Basis für solidarisches Arbeitshandeln und solidari-

sche Interessenvertretung ins Wanken. Anhand empirischer Studien zur Arbeit von Alleinselfständigen in der Kreativwirtschaft zeigen sie, dass eine neue Form subjektiver Solidarität erkennbar wird, die neue Fragen für die Arbeitspolitik und die Forschung aufwirft.

Ganz konkret fragt *Daniela Tieves* (Universität Bochum) nach eher klassischen Erfahrungen solidarischen Zusammenhalts bei Schichtarbeitern im Bergbau. In einer detailreichen Entfaltung des Materials einer biographischen Fallstudie und ihrer methodisch reflektierten Interpretation zeigt sie, dass die Solidarität der Kollegen innerhalb einer Schicht eine wesentliche Ressource für die Bewältigung der Belastungen durch das Schichtsystem ist und darüber hinaus den Alltag der Beschäftigten mit prägt.

Sophie Rosenbohm (Universität Bochum) legt einen Forschungsbericht über die ersten Erfahrungen mit der neuen Organisationsform der Europäischen Aktiengesellschaft vor. Anhand dreier Fallstudien und eines ersten Überblicks über die bisherige Praxis zeigt sie, dass diese Unternehmensform neue Ansatzpunkte für solidarische Arbeitspolitik bieten kann.

Ein neues Thema schließlich behandelt *Jessica Pflüger* (Universität Erlangen-Nürnberg). Sie hinterfragt die Praxis der deutschen und der britischen arbeitssoziologischen Forschung resp. ‚Arbeitsforschung‘ und ihre möglichen Reaktionen auf die Etablierung von Evaluations- und Rankingverfahren. Anhand explorativer Interviews konstatiert sie für Großbritannien eine stärker strategisch an Publikations- und Fördermöglichkeiten ausgerichtete Forschungsperspektive, die zugleich mit einer ‚Standardisierung‘ von Methoden und Themen einher geht, also das Spektrum einschränkt, während sie für Deutschland eher weiter gehende Diversifizierung und größeren Wettbewerb unter den ForscherInnen bzw. Forschergruppen feststellt.

Den Schluss dieser Ausgabe bildet der Abdruck einer Laudatio auf Burkart Lutz, die *Fritz Böhle* anlässlich dessen Verabschiedung als geschäftsführender Direktor des Zentrums für Sozialforschung e.V. an der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg im November letzten Jahres gehalten hat. Dieser Text würdigt nicht nur das Lebenswerk und die Person dieses für die deutsche Arbeits-, Betriebs- und Industriesoziologie so bedeutsamen Wissenschaftlers, sondern er skizziert auch einprägsam die Verankerung arbeits- und industriesoziologischer Forschung in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemlagen. Die Beiträge der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in dieser Ausgabe zeigen, dass auch sie sich nicht zuletzt in dieser Tradition sehen.

Wir wünschen dieser Ausgabe viele aufmerksame Leserinnen und Leser und danken den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge.

Für die HerausgeberInnen
Heike Jacobsen